

KORD HENNING UBER

Greifswald

**DIE RELIGIONSPOLITIK HERZOG JAKOBS VON KURLAND
UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG IHRER BEDEUTUNG
FÜR DIE HERZOGLICHEN KOLONIALUNTERNEHMUNGEN**

Koloniale Expansion, Merkantilismus, konfessionelle Auseinandersetzungen und aufkommender Absolutismus bilden die Schwerpunkte in der europäischen Geschichtsschreibung zum 17. Jahrhundert. Nicht nur die bekannten frühmodernen Großmächte wie die Niederlande, Frankreich, England und Spanien nahmen an der Entdeckung und Erschließung der Neuen Welt, Afrikas und Asiens teil, auch kleine Territorien versuchten, zumeist mit nur kurzlebigen Erfolg, gewinnbringende Überseefahrten zu unternehmen und koloniale Besitzungen einzurichten.¹

Nicht nur die beträchtliche wirtschaftliche Konkurrenz, sondern auch konfessionelle Differenzen führten zu Konflikten zwischen den Kolonialmächten. So durften sich im spanischen Kolonialreich nur Katholiken ansiedeln, während sich in der englischen Republik unter Oliver Cromwell keine Katholiken in den englischen Besitzungen niederlassen konnten. Gleichzeitig aber waren die Kolonien häufig Exil für Flüchtlinge, deren Glauben der heimischen Obrigkeit missfiel.

Unter den kleinen Kolonialmächten sticht das Herzogtum Kurland-Semgalen² hervor, das unter Herzog Jakob 1651 Handelsstützpunkte am Gambia errichtete und sich später an einer Siedlungskolonie auf Tobago in der Karibik ver-

¹ I. Miecz: *Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit*, 6. Aufl., Stuttgart–Berlin–Köln 1998.

² Vgl. E. Oberländer, I. Misäns (Hgg): *Das Herzogtum Kurland 1561/1795. Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft*, Lüneburg 1993; H. v. zur Mühlen: *Das Ostbaltikum unter Herrschaft und Einfluß der Nachbarmächte (1561–1710/1795)*, in: G. v. Pistohlkors (Hg): *Baltische Länder (Deutsche*

suchte. Besonders auffällig ist die Lage des Herzogtums im östlichen Teil der Ostsee, die die Überseeunternehmungen des Herzogs erheblich erschwerten.

Das Herzogtum selbst war erst 1561 unter Jakobs Vorfahren Gotthard Kettler, dem letzten Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, gegründet worden. Er unterwarf sich der polnischen Krone und erhielt Kurland-Semgallen als königliches Lehen. Politisch war das Herzogtum relativ unabhängig, der Herzog musste dem König bei dessen Krönung huldigen, während der polnische König einen neuen Herzog bestätigte. Im Kriegsfall stellte der Herzog 300 Reiter der polnischen Krone zur Verfügung. Konfessionell war das Gebiet seit 1561 fast durchgängig lutherisch. Den pro-katholischen Forderungen des polnischen Königs konnte sich schon der Gründer des Herzogtums, Gotthard Kettler, jedoch nicht völlig entziehen. So war schon mit Einrichtung des Herzogtums der gregorianische Kalender in Kurland eingeführt worden, während der größte Teil der protestantischen Welt noch lange Zeit den julianischen Kalender gebrauchte. Die Herrschaft war zwischen Herzog und dem vom lokalen Adel bestellten Landtag geteilt.³

Jakobs Vater Wilhelm, Herzog von Kurland, versuchte 1616 einen politischen Umsturz gegen die adlige Opposition durchzuführen, um vermutlich eine absolutistisch ausgerichtete Regierung einzusetzen. Der Putschversuch scheiterte.⁴ Herzog Wilhelm sah sich gezwungen nach Schweden zu fliehen, während sein Bruder Friedrich, vorher nur Herzog zu Semgallen nach zähen Verhandlungen das Herzogtum Kurland wieder mit seinem Herrschaftsbereich vereinigen konnte. Der Adel Kurlands und Semgallens erhielt schließlich mit der *Formula Regiminis*, der 1617 verabschiedeten Landeserfassung, weitreichende Kontrolle über die herzogliche Herrschaft. Mit diesem Vertrag endete zumindest formell die alleinige Herrschaft der lutherischen Kirche im Herzogtum Kurland-Semgallen. Auf Wunsch des polnischen Königs Sigismund III., und vermutlich um seinen Einfluss auf die weiteren Verhandlungen möglichst gering zu halten, beschlossen Herzog und Adel die katholische Konfession in Kurland zu legalisieren.⁵

Geschichte im Osten Europas), Berlin 1994, S. 174–265; A. Bues: *Das Herzogtum Kurland und der Norden der polnischen-litauischen Adelsrepublik im 16. und 17. Jahrhundert*, Giessen 2001.

³ E. Oberländer, V. Keller (Hgg.): *Kurland – Vom polnisch-litauischen Lehnsherzogtum zur russischen Provinz. Dokumente zur Verfassungsgeschichte 1561–1795*, Paderborn–München–Wien–Zürich 2008, S. 54–93.

⁴ K. W. Cruse: *Kurland unter den Herzögen*, Mitau 1833 (Nachdr. 1971), S. 95–97.

⁵ E. Oberländer, V. Keller (Hgg.): op. cit., S. 122–145.

Wer war der kurländische Herrscher, der sich auf anscheinend abenteuerliche, koloniale Projekte einließ? Jakob wurde am 28. Oktober 1610 in Goldingen (lettisch Kuldīga) von Sophie von Preußen geboren. Nach ihrem Tod 1612 schickte Wilhelm seinen Sohn nach Königsberg, wo er erzogen wurde. Mit 13 Jahren immatrikulierte er sich an der Universität Leipzig. Seine Kavaliertour führte ihn von 1634 bis 1637 nach Amsterdam, Paris, Warschau und vermutlich auch nach England. Vor allem der Aufenthalt in den Niederlanden brachten dem jungen Prinzen Anregungen für die wirtschaftlichen und technischen Neuerungen, mit denen er später sein Territorium modernisieren sollte.⁶ Die Ehe mit der kurbrandenburgischen Prinzessin Luise Charlotte war am 9. Oktober 1645 geschlossen worden, mit der der Herzog enge politische Kontakte nach Brandenburg unterhalten konnte. Nach dem Heiratsvertrag sollten die weiblichen Nachkommen des Paares in der reformierten Konfession der Mutter erzogen werden, während die Söhne lutherisch werden sollten.⁷ Gerüchte über mögliche Bekenntniswechsel der herzoglichen Söhne führten immer wieder zu ernsthaften innenpolitischen Krisen und zeigen die streng lutherische Ausrichtung des kurländischen Adels und Bürgertums zu jener Zeit auf. Als der jüngste Sohn des Herzogs, Alexander schwer erkrankte und das letzte Abendmahl einnehmen wollte, bat er seinen Vater einen reformierten Geistlichen kommen zu lassen. Jakob versagte ihm den Wunsch mit Hinweis auf mögliche politische Probleme im Land. Nur im Ernstfall wollte der Herzog seinem Sohn das reformierte Abendmahl gestatten.

Hier zeigt sich der tiefe Graben zwischen den Lutheranern und den Reformierten in Kurland, wobei die Abgrenzungsbewegungen eindeutig von den zumeist in Königsberg ausgebildeten lutherischen Geistlichen ausgingen.⁸ Jakobs Gattin hingegen versuchte, die Gräben in der vielfältig zersplitterten protestantischen Glaubenswelt zu füllen und die Gemeinsamkeiten herauszustellen.

Die Idee eines eigenen Kolonialreiches nahm der kurländische Herzog auf seinen Auslandsreisen auf. Die merkantilistische Wirtschaftspolitik der Zeit propagierte Kolonien als Absatzmärkte sowie als Produktionsstandorte für exotische, und daher lukrative Waren. Einen besonderen Stellenwert nahm der Sklavenhandel ein, den der Herzog ebenfalls zu betreiben gedachte und der Teil eines

⁶ A. Seraphim: *Die Geschichte des Herzogtums Kurland*, Reval 1904 (*Livländische Geschichte*, Bd. 3), S. 100.

⁷ Idem: *Eine Schwester des Großen Kurfürsten Luise Charlotte, Markgräfin von Brandenburg, Herzogin von Kurland (1617–1676)*, Berlin 1901, S. 21.

⁸ A. Kossert: *Ostpreußen – Geschichte und Mythos*, 3. Aufl., München 2005, S. 75 f.

rentablen Wirtschaftskreislaufes werden sollte. Die Modernisierungen in Kurland bildeten hier den Ausgang für die kostspielige Kolonialpolitik, die der Herzog allerdings nicht allein trug. Die Kolonialisierungsunternehmungen waren keine Unternehmungen des ständischen Herzogtums, sondern entstanden aus Privatinitiative Jakobs.⁹

Erste Verhandlungen zum Erwerb von Kolonien führte der Herzog 1645 mit Spanien und Frankreich. Nach diesen erfolgreichen Versuchen erfolgte der Abschluss eines Seehandelsabkommen im Jahre 1648 mit Portugal. Um problemlos Zugang zu den Weltmeeren zu erlangen, hatte der Herzog zuvor im Jahr 1643 einen Sundzollvertrag mit Dänemark geschlossen. Nach diesem Übereinkommen begann die Hochseeschifffahrt der kurländischen Handelsflotte, die bis nach Lateinamerika führte. In diesem Zeitraum drängte die herzogliche Regierung den holländischen Handel in Kurland immer weiter zurück. Um vom technologischen Fortschritt der Niederländer zu profitieren, ließ Jakob holländische Schiffsbauer und Seeleute in den kurländischen Hafenstädten Libau (lett. Liepāja) und Windau (lett. Ventspils) ansiedeln. Im Jahre 1652 nahm der lutherische Herzog Jakob Verbindungen zum Papst auf, vermutlich mit der Absicht, Sympathien bei den katholischen Kolonialmächten Spanien, Frankreich und Portugal zu wecken. Verhandlungen mit Spanien im Jahr 1651 und 1652 scheiterten an dem Anspruch der spanischen Krone keinen „anderen unterthanen und anderer religionis“¹⁰ in ihren westindischen und lateinamerikanischen Kolonien zu dulden.

Da Mitte des 17. Jahrhunderts die Niederländer bzw. ihre Kompagnien die Vorherrschaft in dem Kampf um die Kolonien innehatten und somit die größten Konkurrenten für die kleine kurländische Unternehmung darstellten, bediente sich der Herzog des Amsterdamer Kaufmanns Momber, der sowohl als lokaler Faktor und Teilhaber der herzoglichen Kampagne wirkte. Insofern ist es korrekter von einer Konkurrenz des Herzogs zu den niederländischen Handelscompagnien, insbesondere der Westindischen Compagnie (WIC) zu sprechen und nicht zu den Generalstaaten insgesamt, obwohl die Verflechtungen zwischen den Institutionen mannigfaltig waren.¹¹

⁹ W. Eckert: *Kurland unter dem Einfluss des Merkantilismus*, Riga 1927, S. 134–147.

¹⁰ O. H. Mattiesen: *Die Kolonial- und Überseepolitik der kurländischen Herzoge im 17. und 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1940 („Schriftenreihe der Stadt der Auslandsdeutschen“, 6), S. 111. Mattiesens Werk kann vor allem durch ausgiebige Quellenangaben und -bearbeitungen überzeugen, die hier genutzt werden.

¹¹ M. North: *Die Geschichte der Niederlande*, München 1997, S. 49–53.

An der ersten Expedition im Jahr 1651, die zu der Gewinnung verschiedener Handelsstützpunkte am Gambia führte, beteiligten sich neben dem Herzog und Momber auch weitere niederländische Kaufleute, so dass von einem Konsortium gesprochen werden darf. Es ist aufschlussreich, dass der Herzog keine weiterführenden Verhandlungen mit den protestantischen Mächten England und Niederlande bestritt, sondern eine strikte Neutralität befahl und anordnete, die beiden Seemächte nach Möglichkeit zu meiden. An der ersten Expedition nach Gambia nahm auch ein lutherischer Geistlicher teil. Pastor Gottschalk Ebeling war vermutlich als einziger der führenden Mitglieder dieser Expedition in Kurland beheimatet, während die anderen leitenden Teilnehmer sehr wahrscheinlich aus Dänemark und den Niederlanden stammten. Während der Überfahrt und dem Aufenthalt in Gambia kam es zu schweren Zerwürfnissen zwischen dem Pastor und einem der leitenden Kapitäne namens Pieter Schulte. In einem Brief vom 20. März 1652 berichtet der Pastor von einer Veruntreuung herzoglicher Gelder durch Schulte und wirft Schulte eine Politik vor, welche gegen die Interessen des Herzogs gerichtet sei, nämlich eine Annäherung an den royalistischen Prinzen Rupert und den Verrat der Kolonie an den König von Dänemark. Inwieweit diese Vorwürfe der Wahrheit entsprachen, bleibt unklar; offenkundig wird in diesem Bericht jedoch, dass der Pastor sich als treuer Diener des Herzogs verstand. Ebeling informierte seinen Herrn auch über Goldfunde der Siedler.¹²

Die Errichtung der kurländischen Festung, bestehend aus Lehm und Palisaden, wurde am 26. Oktober 1651 auf der Insel St. Andreas begonnen. Auffällig bleibt hier die Unterstützung durch Portugiesen, die schon länger am Fluss siedelten und sehr wahrscheinlich katholischer Konfession waren. Neben drei deutschen Handwerkern, die der Herzog am 11. Oktober in die Kolonie schickte, reisten mehrere portugiesische Siedler an den Gambia unter der Führung des ortskundigen Don Marco, vermutlich ein dunkelhäutiger Portugiese. Am selben Tag setzte der Herzog eine lateinische Urkunde auf, in der er „alle Christen“ aufforderte sich im Schutze des Herzogs anzusiedeln, sofern sie Jakob Treue und Gehorsam schwören.¹³ Mit dieser Toleranzpolitik stand der Herzog im Widerspruch zu dem größten Teil der Kolonialunternehmungen anderer Mächte, die anderen Konfessionen denn ihrer Eigenen ablehnend gegenüber standen. Mit dieser Werbung erhoffte Jakob die Besitzungen von einem Handelsstützpunkt zu einer Siedlung-

¹² O. H. Mattiesen: op. cit., S. 323.

¹³ Ibid., S. 179.

skolonie zu erweitern, die selbstständig produzierte. Äußerst wahrscheinlich ist, dass die Portugiesen von einem katholischen Priester namens Godofrede begleitet wurden, der von Don Marco vorgeschlagen worden war und die Katholiken in den kurländischen Besitzungen am Gambia seelsorgerisch betreute. Der Herzog als Leiter einer kleinen Unternehmung suchte somit Neutralität zu wahren und eine große Zahl an Siedlern anzusprechen. Diese Urkunde widerspricht auch den Meinungen lettischer Historiker, die die Kolonien als Siedlungsgebiet lettischer Bauern verstehen wollten.¹⁴ Pastor Ebeling kehrte nicht mehr nach Kurland zurück, sondern verstarb in der neuen Kolonie.

Neben den Fortifikationen auf St. Andreas entstanden Verteidigungsanlagen, aus Holz und Lehm errichtet, in Jillifree am nördlichen Ufer des Gambia und auf der Insel Bajuna. Es scheint, dass nur auf der Insel eine Kirche aus Holz samt Gottesacker gebaut wurde. In den folgenden Reisen nach Gambia sind zwei weitere lutherische Geistliche belegt. Joachim Dannenfeldt trifft im Juli 1654 in der Kolonie ein. Seine Vokation ist bekannt und liefert interessante Erkenntnisse über die Religionspolitik Jakobs in seinen Kolonien. So solle er den „hertzoglichen Bedienten und Leutten“ mit Seelsorge und Gottesdienst „trew beystehen“. Um „die heydnischen Gemüther zur rechten Erkenntniß Gottes“ zu bringen, solle er sich „die Sprache der Schwartzen“ vor Ort aneignen. Dies ist ganz eindeutig ein Missionsauftrag an Dannenfeldt. Der explizite Befehl zum Erlernen der indigenen Sprache mag auf die Erfahrung mit dem Lettischen in Kurland zurückgehen. Eingeschränkt wird der Pastor jedoch durch die Order, dass er „aber sowohl bey den Schwarzen, als bey den Christen unterschiedlicher Religion kein Ärgerniß undt kein Verbitterung“ erzeugen und sich „vor allerhant Religionsgezenke, Tisputat und Schmehung auf der Cantzel“ hüten, sowie „allenhalben Sanftmut und Gelingigkeit sich gebrauchen“¹⁵ solle. An dieser Stelle tritt ganz klar die Toleranz des Herzogs hervor, die wirtschaftspolitisch motiviert ist. Dannenfeldt war schon am 28. Januar 1658 wieder in Kurland, wie aus einem Brief des Herzogs an den Konsistorialrat Pastor Wendland hervorgeht. Er solle Dannenfeldt wieder einem Kirchspiel zuweisen. Sein Nachfolger war Wilhelm Zacharias Müller, der vermutlich im Jahr des Verlustes der Kolonie im Jahre 1661 nach Kurland zurückkehrte. Er gibt an, acht Jahre lang als Prediger in Gambia gewirkt zu haben, was allerdings in Anbetracht, dass er im Jahr 1653 in die Kolonie gekommen

¹⁴ J. Juškēvičs: *Kurzemes hercogi un viņu laikmets*, Riga 1931, S. 19.

¹⁵ O. H. Mattiesen: op. cit., S. 286.

sein muss, unwahrscheinlich erscheint. Von Missionserfolgen der kurländischen Pastoren ist nichts überliefert. Einen Einblick in die Glaubenswelt der Zeitgenossen liefert ein Schreiben von Otto Stiel, der während des schwedisch-polnischen Krieges, abgeschlossen von jeglichem Nachschub aus dem Herzogtum, die kleine Kolonie gegen die Niederländer erfolgreich verteidigte. Gott hätte die Handlungsweise der aggressiven Niederländer, genauer gesagt der WIC, nicht gefallen und deshalb „den heyden ihr Hertz erwecket“¹⁶. Stiel konnte mit Unterstützung der Einheimischen und katholischer Portugiesen die Siedlung bis 1661 halten.

Der umtriebige Herzog versuchte auch Handelsverbindungen nach Indien aufzunehmen. Nachdem der Versuch einer sicheren Landverbindung durch Abschluss von Handelsverträgen mit Russland und Persien gescheitert war, wagte der Herzog eine Route über den Seeweg zu finden und eine entsprechende Handelsgesellschaft zu gründen. Er überließ 1652 dabei die Verhandlungen seiner Frau. Ihre Ansprechpartner waren der bewährte Faktor Momber und der englische Kaufmann Cogan. Die Gespräche waren nicht erfolglos, trotz gewisser Animositäten zwischen den beiden führenden Kaufleuten. Cogan bezeichnete Momber in einem Schreiben an die Herzogin vom 24. Januar 1653 als Anabaptisten. Diese Bewegung, auch Wiedertäufer genannt, wurde im großen Teil Europas nicht geduldet und verfolgt. Es ist nicht klar, ob die Behauptung Cogans erfunden war oder der Wahrheit entsprach, wobei letzteres recht wahrscheinlich ist, da die Anabaptisten in den nördlichen Niederlanden toleriert wurden. Wenn Momber Wiedertäufer gewesen ist, gehörte er vermutlich zur Gruppe der Mennoniten. Mit dieser Nachricht versuchte der Engländer Momber aus dem Konsortium zu verdrängen, dennoch hielt der Herzog an seinem Faktor und Handelspartner in Amsterdam fest. Die niederländische Ostindische Compagnie (OIC), finanzielle Probleme und vor allem der 1656 ausgebrochene polnisch-schwedische Krieg sorgten schließlich für das Scheitern der Indienpläne des kurländischen Herzogs. Ab 1651 suchte Jakob den Papst für seine Pläne zu gewinnen, bzw. den Heiligen Stuhl zu einer finanziellen Unterstützung zu bewegen. Dazu sollte das faktisch von Kurland unabhängige Stift Pilten wieder einem katholischen Bischof als direktes Herrschaftsgebiet übergeben werden, womit das lutherische Stift wohl rekatholisiert worden wäre. Jakob bediente sich zur Herstellung eines Kontaktes mit Papst Innozenz X. eines Dominikaners namens Jakob Gorecki, während der aus Österreich stammenden Jesuit Ernst Sturm Verbindungen zu den Habsburgern

¹⁶ Ibid., S. 542.

herstellte. Offensichtlich versuchte der Herzog Innozenz für sich zugewinnen, indem er seine Konversion mutmaßlich in Aussicht stellte. Dafür sollte der Papst 3-4 Millionen Reichstaler vorschießen, mit denen der Herzog eine Flotte von 40 Schiffen aufzustellen gedachte.¹⁷ Dafür sollten die von ihm besetzten Inseln im Pazifik, die der Herzog zu gewinnen hoffte, der geistlichen Herrschaft des Vatikans unterstellt werden. Nach dem Tode des Papstes Innozenz im Jahre 1655 wurden die Pläne sang- und klanglos begraben. Allerdings charakterisiert dieser Plan den Herzog als Kaufmann und nicht als religiösen Fanatiker. Ob eine Konversion Jakobs und der gleichzeitige Erhalt seiner Herzogswürde überhaupt möglich gewesen wären, sei dahin gestellt. Die Versuche, die Habsburger für sich zu gewinnen, verliefen gleichfalls ergebnislos.

Im Jahr 1654 gelang es dem Herzog von England, die Rechte auf die Karibikinsel Tobago zu erhalten, die der dritte Eckpfeiler des kurländischen Dreieckshandels werden sollte. Hier sollten Pflanzungen entstehen, deren Erzeugnisse, vor allem Zuckerrohr und Tabak nach Europa zum Handel verschifft wurden. Auch in diese Kolonie wurde ein lutherischer Pastor geschickt. In einem Buch über die Kolonie aus dem Jahr 1717, verfasst vom letzten kurländischen Gouverneur der Insel mit Namen Prätorius, heißt es, dass in den Kirchen sowohl in „holländischer als hochdeutscher Sprache“¹⁸ gepredigt wurde. Dies mag der Wahrheit entsprechen, da es neben der kurländischen Siedlung im Norden der Insel eine Holländische im Süden gab. Allerdings waren die Kontakte zwischen den Kolonisatoren nicht friedlich. Neben deutschsprachigen und niederländischen Siedlern lebten Franzosen auf Tobago, die wohl Hugenotten waren, da in den Akten nur von protestantischen Predigern die Rede ist und keine katholischer Geistliche erwähnt wird.

Die Kirche auf Tobago lag innerhalb der hölzernen Befestigungsanlage Jakobsfort, dem heutigen Plymouth, und war aus Stein gebaut worden. Auf dem rot geziegelten Dach der weiß getünchten Kirche war eine geschmiedete Wetterfahne mit Kreuz angebracht. Neben dem Packhaus und der Wohnung des Gouverneurs war sie eines der drei aus Stein gebauten Gebäude der kurländischen Siedlung, womit die besondere Bedeutung der Kirche herausgestellt wird. Die Todesrate unter den Siedlern und Soldaten war auf Grund des tropischen Klimas und häufiger Überfälle der Ureinwohner sehr hoch. Dem entsprechend blieben

¹⁷ Ibid., S. 376.

¹⁸ Ibid., S. 459.

die Werbeversuche des Herzogs relativ erfolglos. Der findige Potentat versuchte auf religiöse Minderheiten zurückzugreifen, die in ihren Heimatterritorium unter Verfolgungen litten. So versuchte Jakob 1674 die Waldenser, die seit dem Mittelalter existierten und theologisch den lutherischen Vorstellungen nahestanden, zur Niederlassung auf der Karibikinsel zu bewegen. König Ludwig XIV. und der Herzog von Savoyen standen der Idee feindlich gegenüber, sollten die religiösen Dissidenten doch den katholischen Glauben oder ihre Kinder katholisch erziehen lassen und nicht das Land verlassen, womit einige der fähigsten Arbeitskräfte verloren gegangen wären. Die französischen und savoyischen Häfen waren gesperrt, ebenso Genua und Florenz. Dennoch gedachte Jakob und seine Gesandten eine geheime Ausreise von 224 Familien durchzuführen, die jedoch nicht zu Stande kam. Ob diese Siedler nun explizit nach Tobago ausgeschifft werden sollte oder an eine Niederlassung in Kurland gedacht wurde, bleibt unklar. Zudem wurde eine Massenansiedlung von französischen und englischen Religionsflüchtlingen auf Tobago ins Auge gefasst. Auffällig bleibt, dass nur Westeuropäer für eine Besiedlung nach 1660 in Betracht gezogen, vermutlich da das verwüstete Kurland alle Bewohner zum Aufbau des Landes benötigte. Im Übrigen erhob Kurland zwischen den Jahren 1662 und 1680 nur Anspruch auf die Insel ohne das eine herzogliche Besatzung vor Ort zu finden war.¹⁹

Der erste lutherische Geistliche aus Kurland hieß Dannenfeldt, ein persönlicher Vertrauter des Herzogs. Er wurde 1656 wieder als Prediger eines kurländischen Kirchspiels eingesetzt und blieb somit höchstens zwei Jahre auf Tobago. Prätorius berichtet in seinem Buch über die Insel, dass er bis zum Tod der Herzogin deren Sekretär und Seelsorger gewesen sei. Allerdings ist dies recht unwahrscheinlich, da die Herzogin der reformierten Konfession anhing und einen eigenen Hofprediger ihres Bekenntnisses unterhielt.

Im Jahr 1672 nahm der kurländische Landesherr Gespräche mit dem Jesuiten Lisola, der kaiserlicher Minister war, auf, da er hoffte für Tobago einen Ausgleich erhandeln zu können.

Die Kontakte zur katholischen Welt verbesserten sich mit der Niederlassung der Jesuiten auf kurländischem Territorium. Der Beginn der jesuitischen Missionsarbeit im siebzehnten Jahrhundert lässt sich auf das Jahr 1660 datieren. In diesem Jahr begannen Jesuiten auf Einladung Johann Karmel von Berg auf

¹⁹ Ibid., S. 692.

dessen Besitzungen in Schönberg (lett. Skaistkalne) zu predigen.²⁰ Im Jahr 1666 bat Vladislav Franziskus von Berg um die Erbauung eines Wohnhauses für die Jesuiten. Die rechtliche Absicherung für die offizielle Niederlassung der Jesuiten in Schönberg erhielt von Berg schließlich am 28. Mai 1667 vom Sejm zu Warschau, womit der erste Schritt zur Etablierung der Jesuiten in Kurland getan war. Im Jahr 1665 bat Herzog Jakob die Jesuiten der Provinz Litauen um zwei Geistliche, die in der Kolonie in Gambia missionieren sollten. Aus Personalmangel verwiesen sie an die österreichische Provinz des Ordens, aus dem dann der Missionar Ernest Sturm entsandt wurde. Er erreichte gemeinsam mit Nikolai Roth Mitau im Jahr 1670. Es scheint so, als wollte der Herzog mit dem Anwerben der Jesuiten Sympathie für seine Unternehmungen und Ansprüche von Seiten der katholischen Welt und des Papstes, wie schon vor dem Ausbruch des polnisch-schwedischen Krieges 1655, wecken. Allerdings scheiterte die Idee einer jesuitischen Mission in Gambia wahrscheinlich auf Grund des ungewissen Zustandes der Kolonie oder der Intervention einer anti-katholischen Partei im Herzogtum. Auf Grund der verhinderten Mission verließ Sturm Kurland im Jahre 1674, nicht ohne zuvor als Missionar in Mitau gewirkt zu haben. Jedoch kehrte er gemeinsam mit Marcel Widman auf Wunsch des Herzogs im Jahre 1679 wieder nach Kurland zurück. Neben der pastoralen Arbeit eröffneten die Jesuiten eine Schule, in der sie die Jugend unterrichteten und zur Konversion zu bewegen versuchten.²¹

Die Anwesenheit der Jesuiten war den Protestanten vor Ort ein Dorn im Auge, wobei sie vor allem mit rechtlichen Schritten die Mission der Jesuiten zu unterbinden suchten.

Im Jahre 1675 versuchte der Herzog vom katholischen Königreich Spanien im Ausgleich für deren Schulden die Insel Trinidad zu erlangen. Im achten Punkt der Instruktion an die Unterhändler wird erklärt, dass die Katholiken der Insel in ihrer Religionsausübung nicht eingeschränkt werden sollen und völlige Autonomie in geistlichen Dingen erhalten. Auch wenn der Herzog sich bemühen wolle, vorrangig Katholiken nach Trinidad zu schicken, so sollen die Protestanten wie im Heiligen Römischen Reich und unter der Krone Polens die gleichen Rechte auf der Insel genießen. Offensichtlich behinderte die Duldung der protestantischen Häretiker eine gütliche Einigung mit der spanischen Krone dermaßen, dass sich Jakob an den Gründer der Mitauer Jesuitenresidenz Ernst Sturm wand, der sich

²⁰ J. Vaivods: *Katoļu baznīcas vēsture Latvijā*, Rīga 1994, S. 357–359.

²¹ *Latvijas vēstures avoti jezuītu ordeņa archīvos*, 1. Teil, bearb. v. J. J. Chrétien Kleijntjens, Rīga 1940 (*Latvijas vēstures avoti*, Bd. 3), S. 16.

im Jahr 1677 in Wien aufhielt. Er solle auf Trinidad „den Gottesdienst einrichten“, wozu seinem Orden „alda einige gutte Klöster anbey uberlassen“²² werden sollte. Ob dies bedeutete, dass eine protestantische Besiedlung somit ausgeschlossen wurde, wie Matthiesen andeutet, sei dahin gestellt. Mit diesem Schritt hoffte der Herzog die Habsburger und somit die Insel für sich zu gewinnen. Dennoch ließ sich die spanische Regierung nicht auf diesen Schritt ein. Noch 1681 gelobte der Herzog, den Jesuiten bei ihrer Religionsausübung und mitgehender Mission „eher beförderlich, denn hinderlich zu sein“.

Ein weiterer Versuch zur neuen Besiedlung Tobagos ergab sich durch das Unternehmen eines englischen Kaufmanns mit Namen Ralph Fell, der vorgab ein Schiff des Herzogs mit irischen Siedlern katholischen Glaubens auszustatten. Die Expedition kam jedoch auf Grund finanzieller Streitigkeiten nicht zu Stande.

Ein erneuter Anlauf, religiös Verfolgte für eine Besiedlung Tobagos zu gewinnen, schlug fehl, da die englischen Katholiken, die nach dem verschärften Test Act aus dem Jahr 1678 stark bedrängt waren, „an solche gefährliche Örtner nicht gehen werden“.²³

Zur Peuplierung seiner Kolonie ersann der umtriebige Herzog im Jahr 1681 eine weitere Idee. Er hoffte eine Kolonie mit republikanischen Grundzügen einrichten zu können, die bei möglichen Siedlern eine weit größere Anziehungskraft hervorrufen sollte. Hierzu wurde eine Verfassung entworfen, die zum Einen religiöse Toleranz für Christen garantierte, zum Anderen den Herzog in gewissen Fällen wieder zum absoluten Herrscher werden lassen konnte.²⁴ Geistliche Richter der Inselkolonie sollten gewählt werden. Neben der Religionsfreiheit war dem Herzog völlige Handelsfreiheit wichtig, die zu einem wirtschaftlichen Gewinn der Unternehmung führen sollte. Der Versuch französische Hugenotten, die nach England geflohen waren, zu einer Besiedlung zu bewegen, scheiterte an mangelndem Interesse. Gleichwohl war auch dieser Plan mit der Duldung ihres Bekenntnisses verbunden.

Jakobs Söhne, die späteren Herzoge Friedrich Kasimir und Ferdinand hatten nur geringes Interesse an der Überseepolitik ihres Vaters, dessen Kolonialhandel mehr Verluste denn Gewinne erwirtschaftete. Friedrich Kasimir wurde von Jakob auch beauftragt, während seines Aufenthalts in Frankreich 1668 Verhandlungen betreffend der Überseebesitzungen zu führen. Er wurde allerdings schle-

²² O. H. Mattiesen: op. cit., S. 770.

²³ Ibid., S. 690.

²⁴ Ibid., S. 737 f.

unigst abberufen, als Gerüchte zirkulierten, Friedrich Kasimir würde bald zum Katholizismus übertreten.

Jakobs Sohn und Nachfolger Friedrich Casimir, nachdem Jakob im Jahr 1682 verstorben war, folgte einer weniger toleranten Politik und ließ das katholische Bekenntnis auf Tobago verbieten. Unter ihm gingen dann die Überseeunternehmungen seines Vaters ein, die Friedrich Casimir in Folge nur halbherzig weiter verfolgte.

POLITYKA RELIGIJNA KSIĘCIA JAKUBA KURLANDZKIEGO ZE SZCZEGÓLNYM UWZGLĘDNIENIEM JEJ ZNACZENIA DLA KSIĄŻĘCYCH PRZEDSIĘWZIĘĆ KOLONIALNYCH

Streszczenie

Egzotycznym rozdziałem w historii małego księstwa Kurlandii i Semigalii jest jego ambitna polityka kolonialna pod rządami księcia Jakuba. Książę, który podejmował dalekie podróże, zmodernizował sposób rządzenia na podległych sobie terenach na wzór niderlandzki i w połowie XVII wieku rozpoczął forsowanie własnych przedsięwzięć kolonialnych. Pierwszą kolonię, Gambię w Afryce Zachodniej, utracono już w 1661 roku, podczas gdy druga kolonia, Tobago na Karaibach, przypadła po roku 1682 Anglikom. Mimo że cały wiek naznaczyły konflikty wyznaniowe, książę Jakub prowadził politykę tolerancji religijnej, której celem był gospodarczy zysk. I tak, próbował wykorzystać papieża i katolicki świat do własnej polityki kolonialnej, chociaż sam został ochrzczony w obrządku luterzańskim. Ponieważ kolonie ze względu na swój klimat nie były zbyt atrakcyjne dla osiedleńców, książę zabiegał dodatkowo, choć bezskutecznie, o dysydentów religijnych prześladowanych w większej części Europy.